

# Neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **26 (1923-1924)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## NEUE BÜCHER

### «THE ETHICS OF OPIUM»

Es ist das zweite Mal, dass sich die Amerikanerin Miss La Motte in einer eindrucklichen Darstellung zur Opiumfrage äußert, deren Entwicklung unter der Aera des Völkerbundes verfolgt und kritisch beleuchtet. Unsere eidgenössischen Behörden hatten sich in jüngster Zeit ebenfalls zu befassen mit der Frage des Beitritts zur Haager Opiumkonvention, die sich die Regelung des Weltverkehrs mit Opium und Opiaten zum Ziele gesetzt hat, und auch unsere öffentliche Meinung beteiligte sich oft und von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehend an der Diskussion.

Miss La Motte steht prinzipiell ganz auf dem Standpunkt, den der amerikanische Delegierte Porter in der Sitzung der Opium-Kommission des Völkerbundes in Genf 1923 einnahm: «Die Fabrikation (von Narcotica) ist nicht die Kardinalfrage des Problems, sondern die Produktion des Rohmaterials, aus dem Morphin und Kokain hergestellt werden. Rodet die Wurzel aus — die Gewinnung des Rohmaterials — und der Giftbaum verdorrt von selbst. Es muss die Rohproduktion nach Maßgabe des medizinischen Verbrauchs eingeschränkt werden und der erschreckende Überschuss wird verschwinden.»

Zahlenmaterial als Grundlage für die Verfechtung dieser Thesen steht der Verfasserin in reichstem Maße zur Verfügung. Es belegt in unmissverständlicher Weise die Tatsache, dass die großen Kolonialstaaten den Kampf gegen den Missbrauch der Narkotika bis heute noch nicht wirk-

sam aufgenommen haben, da ihnen die Hände gebunden sind durch fiskalische Interessen und da Budgetzahlen den hiezu notwendigen sittlichen Ernst ersticken. So wird denn gezeigt, wie in Indo-China, Persien, Makao und Japan Opium usw. weniger die Rolle von Giften spielen, sondern lediglich von staatlichen Einnahmequellen. Eine besonders schlechte Note verdient nach den Zahlen der Verfasserin in dieser Hinsicht England, das heute noch nicht nur in Indien, sondern auch in Persien und Mesopotamien (Mandat des Völkerbundes) aus den Monopolverkäufen und der Besteuerung von Genuss-Opium die Einnahmequellen seiner Kolonien und Schutzgebiete vermehrt. Das vom Völkerbund adoptierte System der Ein- und Ausfuhr-Zertifikate, das den unzulässigen, uneingeschränkten Verkehr der Narkotika verhindern will, erweist sich nach den Angaben der Verfasserin als unwirksam, was verschiedene Beispiele dartun: So gab die englische Ausfuhrzahl den Export von Morphin nach Japan auf 9083 lb. an (für die Jahre 1916—1920), während die japanische Statistik für die Morphin-Einfuhr aus Großbritannien 103,612 lb. im gleichen Zeitraum nennt.

Miss La Motte hat erkannt, wo der Angelpunkt und zugleich die Lösungsmöglichkeit des ganzen Problems liegt: In der Einschränkung der Rohproduktion, im ernsten Willen zu sittlicher Tat derer, die durch ihre Machtstellung allein imstande sind, ganze Arbeit zu leisten: Eben der stark interessierten Großmächte selbst. Amerika allein ist bis heute unter

Hintansetzung materieller Vorteile auf seinem Gebiete erfolgreich vorangegangen (z. B. in den Philippinen), und dies mag der Amerikanerin das Recht geben, in mutiger Weise Wahrheiten zu sagen und Verhältnisse aufzudecken, die den Völkerbundsbestrebungen zuwiderlaufen. Das Buch verdient um so mehr Beachtung, weil sein Inhalt wieder einmal zeigt, dass schöne Worte und Phrasen nicht Taten ersetzen können.

H. TH.

\*

DER UTOPISCHE SOZIALISMUS DES 18. JAHRHUNDERTS IN FRANKREICH UND SEINE PHILOSOPHISCHEN UND MATERIELLEN GRUNDLAGEN. Von Dr. phil. Hans Girsberger. *Zürcher Volkswirtschaftliche Forschungen*, Heft 1. Rascher & Co.

Girsberger eröffnet die neuen *Zürcher Volkswirtschaftlichen Forschungen* in höchst erfreulicher und vielversprechender Weise. Sein Buch — die Arbeit eines jungen Philosophen — ist ein Beweis für den weiten Rahmen, in dem sich die Sammlung von Prof. M. Saitzew bewegen wird. Dissertationen, die verdienten, einem weiteren Kreise bekannt zu werden, laufen heute Gefahr, durch das in der Regel einzig mögliche System des Selbstverlags des Verfassers, unbeachtet und unbenützt zu bleiben. Wir begrüßen es daher, dass die *Zürcher Volkswirtschaftlichen Forschungen* den besten Universitätsschriften eine weitere Öffentlichkeit verschaffen.

Das Buch Girsbergers verdient diesen Vorzug. Versuche einer Synthese gelingen nicht jeder Erstlingsarbeit. Von einer vielleicht etwas zu lehrbuchmäßigen, zu wenig auf ihren Zweck konzentrierten philosophischen Ein-

leitung abgesehen, steht Girsbergers Arbeit in bezug auf Selbständigkeit und Reife weit über dem Durchschnitt unserer Dissertationen.

Nach der Legung des philosophischen und ökonomischen Unterbaues des utopischen Sozialismus im Frankreich des 18. Jahrhunderts, charakterisiert Girsberger dessen Hauptvertreter, indem er bei ihnen die Fortführung oder Ablehnung der in der Einleitung aufgedeckten Tendenzen darstellt. Sicher und klar behandelt er in dieser Weise besonders Mably, Morelly und Rétif de la Bretonne. Er verliert sich nicht in Einzelheiten, bleibt seiner Zielsetzung treu und leistet damit eine wertvolle wissenschaftliche Arbeit. Eine synthetische Betrachtung des vielgestaltigen utopischen Sozialismus des 18. Jahrhunderts in Frankreich ist nicht verfrüht. Der Stoff ist durch Einzeldarstellungen klargelegt, und den unerlässlichen Überblick hat sich Girsberger durch Studien erworben, von deren Umfang und Reichhaltigkeit seine Literaturangaben zeugen.

Am Schlusse weist der Verfasser kurz auf die Zusammenhänge des utopischen Sozialismus mit dem französischen Sozialismus des 19. Jahrhunderts hin. Die starken Einflüsse, vor allem Mablys, Morellys und Rétifs auf die Theorien des 19. Jahrhunderts (durch Pecqueur nicht zuletzt auf Marx), zeigen die Bedeutung der Utopien für das Verständnis moderner Lehren. Das heute erneute und vermehrte Zurückgreifen der Franzosen auf ihre eigenen sozialistischen Quellen, als Reaktion gegen die marxistische Beeinflussung in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts und bis zum Weltkrieg, gibt dem Buche Girsbergers eine erhöhte Aktualität.

P. KELLER